

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1857

28.2.1857 (No. 50)

Karlsruher Zeitung.

Samstag, 28. Februar.

N. 50.

Vorausbezahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 4 fl. 15 kr. und 2 fl. 8 kr.

Einrückungsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 4 kr. Briefe und Gelder frei.

Expedition: Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1857.

Britisch-Indien.

Rehl, im Febr. Die dermalige politische Ruhe in Europa gestattet es der öffentlichen Aufmerksamkeit, sich mehr mit den großen Ereignissen, die in andern Welttheilen vor sich gehen, zu beschäftigen, und die Kriege, die jetzt gleichzeitig an den entgegengesetzten Enden Asiens von England gegen die größten und ältesten Reiche jenes Welttheils geführt werden, lenken unsere Blicke vornehmlich dahin. Es ist demnach gewiss am Ort, wenn die Tagesblätter über die Nachstellungen dieser Reiche Mittheilungen machen, welche geeignet sind, dem größern Publikum ein richtiges Verständnis darüber zu verschaffen. Nun befindet sich aber in Ihrem geschätzten Blatte vom 29. Jan. d. J. eine Darstellung der britisch-indischen Streitkräfte, die in der Einleitung eine Bemerkung enthält, mit der wir nicht einverstanden sein können. Es heißt daselbst: „Bis heute war Indien für England nichts als ein großes Comptoir, ein Abzugsweg für seinen Handel. Würde die englische Herrschaft gänzlich verschwinden, so hinterlässe sie dem Lande weder irgend eine Institution, noch eine Reform, eine Idee oder ein Element der Zukunft und der Zivilisation u. s. w.“ Diese Äußerung beruht auf einer Misskenntnis sowohl der Gestalt, als der Zustände des indo-britischen Reiches, wie wir hier nachzuweisen versuchen wollen.

Bekanntlich wurde das indo-britische Reich erst in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, nachdem das Reich des großen Mogul durch den Einbruch der Mohratten zum größten Theile erobert und getheilt war, von der britisch-indischen Compagnie theils durch kriegerische Eroberungen, theils durch friedliche Erwerbungen mittelst sogenannter Schutz- und Subsidienvträge aus mehreren Königreichen und Fürstenthümern gebildet und ist seitdem noch immer im Zunehmen begriffen. In diesen vormalig von Königen und Fürsten (Nabobs) regierten Ländern herrschte fast unaufhörlich Kampf und Streit nicht nur dadurch, daß diese Nabobs stets unter sich Krieg führten, sondern sehr oft stürzten auch glückliche Bezirke ihre Fürsten vom Thron und setzten sich an ihrer Statt auf denselben, so daß die Bevölkerungen dieser Länder selten Frieden und Ruhe genossen. Alle diese Regierungen waren absolut und despotisch; von Geseßlichkeit konnte da wenig die Rede sein, und die Sicherheit der Person und des Eigenthums war vielfach gefährdet. Dazu kam nun noch die religiöse Unduldsamkeit. Die Hindus feindeten die Mohammedaner, diese jene, und beide die Christen und Juden an, woraus die bittersten Religionsverfolgungen entsanden, die oft mit Verabungen, ja selbst mit Ermordungen der Verfolgten begleitet waren.

Durch die britische Herrschaft wurde nun nicht allein Geseßlichkeit, Ordnung, und Ruhe, sondern auch — was sehr hoch anzuschlagen ist — vollkommene Religionsfreiheit hergestellt, und jeder Kultus genießt seitdem den kräftigsten Staatschutz. Das ganze indo-britische Reich ist in vier Präsidien eingetheilt, in welchen Gerichtshöfe und Verwaltungshellen — deren Vorstände Briten, die übrigen Beamten aber alle Eingeborne sind — Recht und Gerechtigkeit pflegen und die öffentlichen Angelegenheiten ordnen und leiten. Durch pflanzliches Verfahren erwerben sie sich das Vertrauen der Einwohner, und haben deren Anhänglichkeit schon in dem Maße gewonnen, daß nun eine Bevölkerung von 180 Millionen Seelen, d. h. nahezu so viel als die Bevölkerung aller europäischen Großmächte zusammen genommen ausmachen, von einer verhältnißmäßig geringen Anzahl Briten mit Leichtigkeit regiert wird.

Obwohl nun jede Religion in ihren Gebräuchen unbehindert ist, so werden nichtsdessenungeachtet die Mißbräuche derselben abgeschafft, wie z. B. das Verbrennen der Wittwen, das Entkränken schwacher Kinder im Ganges bei den Hindus, sowie denn auch eine ganze Rasse (die Tanger), welche ein sonst so zu sagen gebildetes Raub- und Mordsystem ausübten, schon gänzlich ausgerottet worden sind. Zumal aber verbreiten englische Missionäre nach allen Richtungen die Bibel, und tragen das göttliche Licht des Evangeliums in Städte und Hütten, wodurch schon viele Andersgläubige für das Christenthum gewonnen wurden. Mit Errichtung von Schulen nach europäischem Muster ist bereits der Anfang gemacht, und in Calcutta befindet sich eine, mit tüchtigen Professoren besetzte, mit einer guten Bibliothek versehene, und sonst mit reichen Mitteln ausgestattete englische Hochschule, welche von den Söhnen der höheren Klassen der Einwohner stark besucht wird, und von der schon viele wissenschaftlich tüchtig gebildete Männer ausgegangen sind, die in öffentlichen Stellen verdienstlich wirken. Calcutta selbst — die Stadt der Palläste genannt — ist erst unter englischer Herrschaft erbaut worden, und zählt jetzt an 600,000 Einwohner; Madras, Bombay und andere blühende Handelsstädte haben ihre Blüthe England zu verdanken. Ueberhaupt gedeihen Fabriken und Gewerbe, Handel und Wandel, getragen durch eine zahlreiche Segel- und Dampfschiffahrt, die nun gegen eine vormalige freche und ausgebreitete Seeräuberei von England geschäftig ist, immer mehr, und werden durch Kanäle, Straßen und Eisenbahnen noch mehr gehoben und gefördert, so daß eine nachhaltige Zunahme der allgemeinen Wohlfahrt mit vollem Rechte zu gewärtigen ist.

Ein großes, sehr verdienstliches Werk der englischen Herrschaft ist auch der 860 Meilen lange, vor 4 Jahren beendigte Kanal, welcher den Ganges mit dem Indus verbindet und eines der schönsten und fruchtbarsten Länder der Erde, das sog. Douab, durchschneidet. Dieses Land litt früher in trockenen Sommern sehr, weil die heißen Sonnenstrahlen die Gewächse förmlich verbrannten. Nun können die Felder aber durch diesen Kanal gehörig bewässert werden und liefern alljährlich die herrlichsten und reichlichsten Ernten. Die Bombay-Eisenbahn ist bereits auf 180 Meilen fertig und in Betrieb, andere im Angriff, und ein ganzes Eisenbahn-Netz für Hindien im Plane genehmigt, dessen Ausführung nach Umständen in nahe Aussicht gestellt ist. Der Telegraph erstreckt seinen Draht bereits von einem Ende des Reiches bis an das andere, und verbindet so alle Verwaltungsstellen aufs innigste mit der Centralstelle — dem Generalkommando in Calcutta, was die Verwaltung ungemein fördert und erleichtert.

Dies sind in Kürze die geistigen, sittlichen, und physischen Wohlthaten, die Hindien bis jetzt der englischen Herrschaft verdankt; und wenn, wie wir nicht verkennen wollen, noch Manches dort zu wünschen und zu thun übrig bleibt, so ist nichtsdessenungeachtet schon damit sehr viel für die bezüglichen Verhältnisse geschehen, und unbesritten Thatsache bleibt es, daß in der Weltgeschichte kein anderes Beispiel vorhanden ist, wo in einem so kurzen Zeitraum ein solch großes und mächtiges Reich wie Britisch-Hindien gegründet, und sittlich, politisch, und bürgerlich in dem Grade entwickelt worden wäre, wie Dieses hier geschehen ist. Und sollte einst — wozu jedoch vorerst nirgendwo Anzeichen vorhanden sind — Alt-England dieses Wunderreich wieder aufgeben müssen, dann hat es in demselben so viel guten Samen ausgesät, so viel Elemente der Zivilisation niedergelegt, und seinen Nationalcharakter so tief dort eingepflanzt, daß ihm ein unvergängliches und zwar sehr ehrenvolles Andenken in die fernste Zukunft jedenfalls dafür gesichert ist.

Die englisch-indische Armee.

(Nach der Revue des deux Mondes.)

Die englische Armee in Indien besteht aus zwei streng von einander geschiedenen Theilen, den königlichen und den Compagnie-Truppen; die Erstern sind ganz aus Europäern formirt, in den Letztern überwiegt bei weitem das einheimische Element. Die Sipahis werden, sagt die „Revue“, häufig unterschätzt; aber die von ihnen seit hundert Jahren gemachten Eroberungen, die von ihnen ausgeführten militärischen Bauten vom Cay Comorin bis Peshawar beweisen am besten, wie außerordentlich geeignet sie für die von ihnen geforderten Dienste sind. Die Compagnie-Truppen werden in den höheren Chargen allein, in den niederen zum Theil von englischen Offizieren kommandirt. Um eine „Kommission“, d. h. eine Offiziersstelle zu erhalten, bedarf es für einen Engländer als Vorbedingung nichts als des Nachweises, daß der Aspirant eine Gymnasialbildung genossen hat, und nicht jünger als 16, nicht älter als 20 Jahre ist.

Die militärische Bildung der Junker (Griffins) ist und bleibt natürlich in Folge dieser Ersparat außerordentlich mangelhaft. Die Griffins werden nach dem Eintritt von einem alten Unteroffizier mäßig äußerlich zugefugt, und damit ist meist das militärische Studium der Hauptsache nach beendet. Dies gilt jedoch nur von der Infanterie und der Reiterei, denn die Offiziere der wissenschaftlichen Waffen gehen ausnahmslos aus der Militärschule zu Sandhurst hervor, und empfangen dort eine genügende militärische Vorbildung. Die „Revue des deux Mondes“ behauptet, daß das Avancement vergleichsweise sehr schlecht sei; denn abgesehen von dem Orientkriege, der stark ausgeräumt habe, könne kein Offizier darauf rechnen, es viel weiter, als bis zum Major zu bringen. Die durchschnittliche Dienstzeit bis zum Major betrage 28 Jahre; Viele unter den Kapitänsdienten 25 Jahre.

Die eingebornen Truppen, Gemeine wie Offiziere, bestehen bei der Infanterie ungefähr zu $\frac{1}{3}$ aus Muselmanen, zu $\frac{2}{3}$ aus Hindus. Seit der Eroberung des Punjab werden auch bis zu $\frac{1}{10}$ Sikhs eingestellt. Die Infanteristen gehören den Kasten der Brahmanen, der Radshputen, der Schutries und Swallahs (Hirten) an. In der Bengal-Armee sind die Soldaten größtentheils aus den nordwestlichen Provinzen und dem Königreich Audd. Die Reiterei besteht zur Hälfte aus Hindus, zur Hälfte aus Muselmanen. Die Rekruten zählen ein Durchschnittsalter von 18 bis 22 Jahren. Ein Sipahi erhält 7 bis 9 Rupien (14 bis 18 Schilling) pro Monat, je nach der Dauer seiner Dienstzeit; der Naik (Korporal) erhält 12 Rupien, der Havildar 14, der Dschemadar 40, und der Subadar, die höchste für den Eingebornen erreichbare Stellung, 60 Rupien. Die beiden letzten Stellen sind Offizierschargen. Die eingebornen Soldaten erhalten außer Bezahlung, Wohnung, und Waffen nichts von der Compagnie, sondern diese liefert ihnen ihre Ausrüstung gegen Bezahlung. Sie erfordert etwa 1 Rupie pro Monat, die Nahrung kommt auf 3 Rupien pro Monat zu stehen; so kann sich der einheimische Soldat etwa 36 Rupien (72 Schilling) jährlich ersparen. Dies gilt jedoch nur von

den Hindus; die weniger ökonomisch lebenden Mohammedaner ersparen nichts. Die Compagnie liefert den Truppen im Felde das Mehl zu bestimmten Preisen; 30 Pfund engl. für 1 Rupie. Die Eingebornen engagiren sich stets nur für 3 Jahre. Die Pensionen hängen nicht von dem Dienstalter, sondern von der Dienstunbrauchbarkeit ab. Der Sipahi bezieht dann 4 Rupien, der Naik 7, der Havildar 9, der Dschemadar 13, der Subadar 25 Rupien. Im Jahr 1844 zahlte die Compagnie in Bengalen allein an 22,381 Soldaten und an 1730 Familien derselben Pensionen.

Das Avancement in den Regimentern hängt ganz vom Obersten ab; nur die Offiziersstellen (Dschemadar und Subadar) vergibt der kommandirende General nach dem Vorschlag des Obersten.

Zur Ausbildung des Sipahi sind neun Monate erforderlich. Die Ausrüstung ist der englischen ähnlich, nur trägt er kein schwarzes Leder-Halsband und keinen Tschako, sondern eine breite Wollmütze. Die „Debats“ weisen darauf nach, daß die Dressur das Wesen der Hindus nicht im mindesten ändert, sondern dieses noch heute, auch unter dem rothen Rock, dasselbe ist, wie zur Zeit des Königs Porus.

Die Infanterie der Bengal-Armee besteht aus 64 Regimentern (Bataillonen à 1000 Mann), die mit der gewöhnlichen Pistolen-Muskete bewaffnet sind. Nur 6 Regimenter (9., 25., 57., 65., 67., 68.) haben jedes eine Scharfschützenkompagnie, die Büchse und Haubajonnet führen. Außerdem gehört eine Anzahl Vokaltruppen zu der genannten Armee. Die Kommandos werden in englischer Sprache gegeben. Die einheimische Reiterei der Bengal-Armee zählt 10 Regimenter (428 Reiter à 3 Schwadronen). Zu jedem Pferd gehört noch ein Grasschneider, und zu je zwei ein Pferdewärter. Die Ausrüstung und Bewaffnung ist gleich der der englischen leichten Reiterei; letztere besteht aus Säbel und zwei Pistolen, 15 Mann per Schwadron führen Karabiner. Die Pferde sind außerordentlich kostspielig zu beschaffen; die europäischen Pferde verlieren schon in der zweiten Generation durch das Klima die hinreichende Kraft zum Militärdienst. Die vom Cay der guten Hoffnung eingeführt kommen auf ungefähr 80 Pfd. St. zu stehen.

Die sogenannte irreguläre Kavalerie besteht aus Eingebornen, die das Landeskostüm tragen und sich selbst beritten machen. Der Mann erhält für sich und die Unterhaltung des Pferdes monatlich 20 Rupien. Jeder Offizier hat das Recht, fünf Pferde zu stellen, jeder Unteroffizier eins. Die Reiter der Pferde erhalten dann 7 Rupien pro Monat, der Offizier behält 13 für das Pferd zurück, wobei er einen kleinen Gewinn machen kann. Im Fall ein Pferd im Felde getödtet wird, erhält der Reiter eine Entschädigung von 125 Rupien.

Die Artillerie der Bengal-Armee war immer eine mit besonderer Sorgfalt behandelte Truppe, in deren Geheimnisse man die Eingebornen nicht blicken lassen wollte, welche deshalb früher geseßlich von ihr ausgeschlossen waren. Bei der ersten Organisation wurden sogar Katholiken, oder an eine Katholikin verheiratete Männer nicht aufgenommen. Die Artillerie besteht jetzt aus 3 Brigaden reitender Artillerie und 9 Bataillonen Fußartillerie. Von den je 4 Batterien (à 6 Geschütze) der 1. und 3. Brigade der reitenden Artillerie ist eine aus Eingebornen gebildet, die 8 Batterien der 2. und 4. sind bloß von Europäern bedient. Die ersten 6 Fußartillerie-Bataillone sind ebenfalls europäisch, die andern 3 indisch. Jede Batterie der reitenden Artillerie zählt außerdem 28 Lascars. Die Bespannung derselben besteht aus 169 Pferden und 14 Ochsen, welche letztere das Anspannen der Trainwagen bilden. Jedes Pferd der Batterie hat einen Pferdewärter und einen Grasschneider. Die Fußartillerie der Bengal-Armee weicht in der Organisation von der der Madras- und Bombay-Armee ab. Bei letzterer ist die Bedienung nie auf, bei ersterer besetzt sie die Handpferde, und je zwei Lascars sitzen auf den Progen.

Die 6 europäischen Bataillone der Fußartillerie bestehen aus je 4 Kompagnien; die 3 indischen aus je 6 Kompagnien. Von diesen 42 Kompagnien werden 19 Feld- und 14 Belagerungsbatterien bedient. Von den 19 Feldbatterien sind 10 mit Pferden, 8 mit Ochsen, und 1 ist mit Kameelen bespannt. Die Feld-Fußbatterien sind 9-Pfünder-Batterien (5 9-Pfünder und 1 24-Pfünder-Haubige). Die „Revue des deux Mondes“ bemerkt, das Anspannen mit Ochsen habe zu den schlechtesten Resultaten geführt, und man ziehe allgemein den Zug mit Pferden vor.

Die Compagnie besitzt außerdem in Bengalen noch besondere europäische Infanteriekorps, die ganz wie die königlichen Truppen organisiert sind, und den Namen 1., 2., 3. europäische Bengal-Fußkürassiere führen.

Bei den europäischen Truppen rechnet man auf 1000 Mann stets 129 im Hospital; jährlich steht jeder Mann durchschnittlich dreimal auf der Krankenliste. Die Sterblichkeit beträgt in Bengalen im Durchschnitt 7 Proz. jährlich, so daß nach Ablauf der Dienstzeit von 15 Jahren also der ganze ursprüngliche Etat des Regiments verbraucht ist.

Mit den Lascars zc. kann man die englischen Truppen in Indien auf 323,823 Mann, mit 516 Kanonen, schätzen.

Deutschland.

Von der Alb, 26. Febr. (Leben und Liebe. Gedichte von Ludwig Eichrodt. Frankfurt, H. Keller.) Unter diesem Titel ist vor einiger Zeit eine Sammlung von Blüten lyrischer Poesie erschienen, die sich einer besondern Anerkennung von Seiten der Kritik zu erfreuen hatte. Hr. L. Eichrodt — ein junger vaterländischer Dichter — hat, so viel uns bekannt, sich s. Z. auf originelle Art bei dem lesenden Publikum eingeführt; von ihm nämlich stammt eine ganze Reihe jener köstlichen humoristischen Dichtungen, die, vor Jahren in den Münchener „Fliegenden Blättern“ erschienen, überall die freudigste Aufnahme gefunden haben und zum Theil wahrhaft populär geworden sind. Sie haben dem Talente des damals unbekanntem Verfassers aller Drien und Enden Freunde erworben. Er hat dieselben später gesammelt und im Verein mit andern Erzeugnissen seiner Muse unter dem Titel: „Gedichte in allerlei Humoren, von Rudolph Rodt“, herausgegeben. Ihnen folgt jetzt die in Rede stehende neueste poetische Gabe des Verfassers.

Hr. Eichrodt hat sich darin als einen Dichter von ungewöhnlichem Verufe erwiesen, und zwar vornehmlich auf dem rein lyrischen Gebiete. Lyrische Ergüsse scheinen auf die mühelosste Weise aus seiner Feder hervorzusprudeln; eine und dieselbe Stimmung ist bei ihm ein unerschöpflicher Quell, und was ihm entströmt, fließt gewöhnlich so leicht dahin, als ob sich Alles von selbst verstände. Und diese Stimmungen sind keine künstliche, keine gemachte, keine tendenziöse, sondern einfach menschliche, nur durch spezielle innere Erlebnisse tangirt. Was die jugendliche Brust zumeist bewegt: Liebe, Natur, und gesellige Freude, sind die Hauptvorwürfe seiner Lyrik; angeweht von dem Hauche der Romantik schweift sie wohl auch hie und da in das Reich des abstrakten Gedankens hinüber. Wo einmal ein trüber Klang an verwandte Tonarten einer bekannten modern-lyrischen Schule erinnern sollte, da bricht alsbald die gesunde Natur wieder hervor und verschleucht die Nebel, die sich einen Augenblick über sie lagern wollten. Nicht wenige Lieder sind ungemein sinnig und zart empfunden, und dem schönen Inhalt entspricht gleichmäßig die Gefälligkeit und selbst Grazie der äußern Gestaltung. Auf dem Felde der Naturpoesie sind dem Dichter alle Formen geläufig, von der Poesie der einfachen Naturstimmung an bis zum rhapsodischen Lobpreis auf die Wunder der Natur. Zwischen dem ertönt wohl auch der Schellenklang gemüthlichen Humors und trägt nicht wenig dazu bei, den Reiz des Ganzen zu erhöhen.

Daß der Dichter auch die Heimath in mannichfacher Weise poetisch zu verherrlichen gesucht hat, kann das Interesse an dem Bächlein in seinem badiſchen Vaterlande nur steigern. Dahin gehören z. B. die Gedichte: „Ausflug in den Schwarzwald“, „Im Breisgau“, „Jburg“, „Badisch Trinksied“, „Der Schneider von Pensa“ u. a. Dahin zählt auch die Ballade „Deutsches Wort“, die echt fürjliche Denkart des Markgrafen Christoph von Baden besingend, als er von andern Fürsten zur Theilnahme an einem Rahezug gegen die Pfalz aufgefordert wurde, im Hinblick auf eine Vergewaltigung, die sein Vater dort erlitten, und von der er sich nur durch einen Herben, wenn auch freiwillig eingegangenen Verlust an Land und Leuten hatte loskaufen können:

Der Markgraf Christoph aber sprach:
Nun sind meine Sachen nicht darnach;
Mein Vater schwur dem Sieger den Eid
Der Treu, mich bindet, was ihn befreit.
Und diese Treu soll unverletzt
Erhalten sein auch gegen den Feind
Besiegten Pfalzgraf — Ehr und Eid
Geht allweg über Land und Leut.“

Uebrigens ist E. so durch und durch Lyriker, daß man sich nicht wundern wird, wenn ihm der epische Theil seiner Gedichte weniger gelungen ist, als der lyrische. Doch begegnet man in demselben auch wieder Einzelheiten von glücklicher Anlage und Ausführung.

Bei so vielen Vorzügen schadet es nichts, wenn man auch manche Ausstellungen zu machen hat. Wir können sie vielleicht kurz dahin zusammenfassen, wenn wir sagen, daß die Auslese etwas kritischer hätte geschehen können, so daß nur das Beste Aufnahme gefunden hätte. So spinnt sich z. B. dieselbe Stimmung nach unserer Ansicht zuweilen in zu vielen auf einander folgenden Liedern fort, die nicht alle auf der gleichen Stufe des poetischen Interesses stehen, während die besseren noch zahlreich genug sind, um die betreffende Empfindungsrichtung nach allen Hauptseiten zu bezeichnen. Mehr noch möchte im epischen Theil eine kritische Sichtung am Ort gewesen sein. Auch in Bezug auf Sprache, Rhythmus, und Prosodie stößt man mitunter auf Lizenzen, die man gern missen möchte. So hat sich der Dichter durch sein Streben nach dem Volksthümlichen und Naturwüchſigen zu weit führen lassen, indem er bisweilen Ausdrücke aus dem Volksmund oder der akademischen Sprache benützt hat, die an dieser Stelle besser fortgeblieben wären. Ebenso ist die Rhythmik und die metrische Behandlung hie und da allzu lax, was namentlich Dem auffallen wird, der, wie wir, eine gewisse Vorliebe auch für strenge Korrektheit der äußern Form, wie sie sich z. B. bei Göthe, Platen, E. Geibel u. A. findet, hat.

Dergleichen Mängel, die der Dichter bei dem Geschmack, der ihm sonst eigen ist, und bei seiner ungemeinen Leichtgläubigkeit in der Produktion unschwer hätte vermeiden können, benehmen dem Ganzen Nichts an dem Werth, den wir ihm mit Freuden zugestehen. Hr. E. hat sich durch diese Dichtungen rasch einen klingenden Namen unter den neuesten Lyrikern gemacht, und wir wünschen namentlich, daß sie auch in dem badiſchen Vaterland diejenige Würdigung finden möchten, welche ihnen die auswärtige Presse einstimmig zu Theil werden ließ.

3 Mannheim, 26. Febr. Sr. Kaiserl. Hoheit der Großfürst Michael kam heute in der Mittagsstunde von Karlsruhe zu einem Besuche Ihrer Kaiserl. Hoheit der Groß-

herzogin Stephanie hier an und stieg unmittelbar im Schlosse ab. Nach einem Aufenthalt von einigen Stunden nahm der Großfürst den Rückweg auf den Bahnhof durch die Stadt, um solche, und namentlich die Kettenbrücke, zu besichtigen.

3 Mannheim, 27. Febr. Bei dem andauernden niedern Wasserstande des Rheins besorgen die vier leichtesten Dampfer den regelmäßigen Dienst von hier bis Koblenz und zurück, nämlich: „Stadt Mannheim“, „Stadt Bonn“, „Graf von Paris“, und „Königin Viktoria“. Die drei ersten Schiffe bringen zu Berg 300—350 Ztr., das letzte 700—750 Ztr. In Koblenz findet die Umladung auf andere Schiffe statt. Der Main, welcher einige Tage etwas Wasser brachte, ist ebenfalls wieder gefallen. Die Frachtzulagen nach Tarrif stellen sich gegenwärtig bis Köln 3 fr. per Ztr., bis Rotterdam, Amsterdam, und London 12 fr., eine Erhöhung, welche beim Normalwasserstand wegfällt und nebenbei den Schiffern keinen Nutzen gewährt.

Offenburg, 25. Febr. (D. Bte.) Schon seit einem Decennium war der Fasching in unsern Mauern nicht mehr so lebhaft, wie heuer. Zeigte er sich in den letztvergangenen Jahren auf den herrlichen Maskenbällen des hiesigen Männer-Gesangvereins auch in aller Pracht und allem Glanze, so war er doch nur auf diesen sichtbar rege, und von der Gasse hielt er sich immer noch ferne. Jetzt hat er es aber wieder gewagt, wie in der harmlos-lustigen Zeit Anfangs der 1840er Jahre, in feierlichem Umzuge durch die Straßen der Stadt sein munteres, burleskes Regiment zu führen und der Schau- und Lust der Allgemeinheit eine längst ersehnte Befriedigung zu bieten. Und wir müssen wirklich gestehen, das sattsliche Aussehen der bunt und hübsch kostümirten Teilnehmer zu Ros und zu Wagen, die wohlgeordnete, durch keinen einzigen Unfall gestörte Ordnung dieses Triumphzuges des Prinzen Karneval mit seinen zierlich gekleideten Witzigen, seinem prunkvollen Generalstab, Karrenboſcharen, Gefandtschaften u. — all Dies erregte allseitige Ueberraschung und Bewunderung, und läßt unsere Erwartung berechtigt, daß nach und nach wieder der alte gemüthlich-fröhliche Sinn für die Faschingsfreuden immer mehr erwacht. Das künftige Jahr, sollte die Zeit eine gesegnete sein, dürfte dann unsere jetzt schon gehegten Hoffnungen zur Wahrheit machen.

U Oberkirch, 26. Febr. Heute wurde dem von uns auf seine neue Stelle in Rheinbischöfheim scheidenden Hrn. Amtsrevisor Link ein Abschiedsmahl hier im Gasthause „zum Bad. Hofe“ gegeben. An demselben nahmen Theil die hiesigen H. Beamten, sämtliche Bürgermeister des Amtsbezirks, und viele hiesige Bürger, im Ganzen 90 Teilnehmer, ein Zeichen, in welchem hoher Achtung der Scheidende hier steht. Und wirklich war derselbe auch während seiner neunjährigen Wirksamkeit dahier ein humaner Beamter, dienstfertig und gefällig gegen Jedermann, unverdrossen in seinem Verufe und heiter in der Gesellschaft. Möge er uns in gleich freundlichem Andenken behalten, wie wir ihn.

Freiburg, 26. Febr. (Freib. Ztg.) Unter dem hiesigen Handelsstande zirkulirt die Benachrichtigung der hohen Direktion der Verkehrsanstalten, daß durch Entschlieſung hochpreislichen Ministeriums des großherzoglichen Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten die Güterexpeditionen der Eisenbahn nunmehr ermächtigt sind, im innern Verkehre Nachnahmen auf Güter bis zum Betrage von 300 fl. zu geben. Diese Kunde ist um so erfreulicher, als man durch die gleichzeitige Behandlung billigen Ansprüchen des hiesigen Plages gerecht geworden ist, und die Gestattung von Nachnahmen den Bedürfnissen des Handels und Verkehrs vollkommen entspricht; sie verdient aber auch, da hier in letzter Zeit gar keine Nachnahmen mehr gegeben worden sind, im Interesse des gewerbetreibenden Publikums weiterhin bekannt zu werden.

Freiburg, 27. Febr. Die hiesige Zeitung führt in Nr. 49, datirt vom 26. Febr., eine Reihe projektirter Verschönerungen auf, und schließt mit den Worten: „So herrscht ein gemeinsamer Sinn, Fremden und Einheimischen den Aufenthalt dahier stets angenehmer zu machen!“ Leider müssen wir diese Aeußerung dahin ergänzen, daß die dabei flüchtig erwähnte Verlegung des Viehmarktes nach verlässiger Quelle in den Alleegarten geschehen soll. Damit verliert aber Alt und Jung den besten Erholungsplatz für heiße Sommerstage, während kein Punkt so geeignet ist, bei einiger Sorgfalt zu einer bleibenden, von andern Städten vielfach beneideten Zierde und Annehmlichkeit unserer Stadt zu werden. Daß der Alleegarten durch Verlegung der Turnanstalt in denselben und bei der mangelhaften Pflege seit mehreren Jahren seltener von Erwachsenen besucht wurde, hätte zur Entferrnung dieser Störungen führen können, und gibt keinesfalls dem neuen Störungsplane eine haltbare Stütze. Natürlich wird erscheinen, daß der Alleegarten neben der beabsichtigten neuen Verwendung und dazu erforderlichen Herstellung mit Viehständern (Barrieren zum Anbinden des Viehes) keinen anständigen und angenehmen Erholungsplatz mehr abgeben könne. So müßten dann die Fremden und Einheimischen begreiflich eine Reihe von Jahren darauf warten, bis die neubepflanzten Alleen an den Landstraßen u. ihnen wieder Ersatz bieten können für den jetzt trotz des oben erwähnten wohlwollenden gemeinsamen Sinnes in Aussicht stehenden Verlust der bequem und schön gelegenen schattigen Anlagen des Alleegartens.

3 Von der Brigach, 26. Febr. Es ist nicht zu leugnen, daß in unserm Vaterlande, insbesondere im Schwarzwalde, die Rindviehzucht und Schweinezucht einen erfreulichen Aufschwung genommen hat, die hohen Viehpreise eine bedeutende Einnahmequelle eröffneten, und die Zucht des Mutterviehes sich steigerte. Durch das Wiedergebeihen der Kartoffel kann dieser Aufschwung auch eine bessere Winternahrung geboten und die Nahrungssträfte des Dürrfutters ersetzt werden, weßhalb auch, obgleich die vorjährige Futter-

ernte an Güte und Menge nicht gerade die ergiebigste war, ein Rückschlag in der Rindviehzucht nicht zu befürchten ist. Für die Freunde der Landwirthschaft, welche sich dem landwirthschaftlichen Vereine angeschlossen haben und deshalb auch mit manchem Zweckmäßigen vorangehen müssen, möchten wir Nachfolgendes zum praktischen Versuche anempfehlen: Bekanntlich hat jeder Hofbesitzer auf den Bergen so viel Feld, daß er jährlich nicht alles anbauet, sondern brach liegen läßt, also nur ganz geringen Gewinn davon erhält, weil das Abweiden meistens nur ein mageres Futter bietet. Es fragt sich daher, ob der Anbau der Brachäcker mit Mengfutter, Wicken, Erbsen, Haideform nicht von größerem Nutzen für die Viehzucht bei uns wäre. Es sollen im Laufe dieses Jahres deshalb Versuche angeſtellt werden, worüber wir später in diesen Blättern Mittheilung machen werden.

3 Vom Oberrhein, 27. Febr. Es ist eine bekannte Thatsache, daß unsere Mittelschulen aus mancherlei hier nicht zu erörternden Gründen schon öfter Gegenstand der Borwürfe und Anklagen geworden sind, ohne daß dieselben im geringsten dadurch hätten alterirt werden können. Die Art und Weise aber, wie die Mittelschulen neuerdings in einem inländischen Blatte (nach der „Germania“) angegriffen werden, ist so maßlos, daß darin nur der Ausdruck entweder vollständiger Unkenntniß oder der Schmähsucht zu erkennen ist. Wenn daher der betreffende Aufsatz auf unsere Schulen eine spezielle Beziehung haben soll, so ist es durchaus unnötig, solche nichtsagende allgemeine Phrasen, mit welchen weder an Schule noch an Lehrern ein gutes Stück gelassen wird, zurückzuweisen. Der Verfasser mag seine Infriminationen erst durch bessere Einsicht in das Bildungs- und Schulwesen bekunden, Behauptungen durch Gründe rechtfertigen, welche Stand halten, und nicht in einer Ungerechtigkeit mit allem Bestehen, oder in einem eingewurzelten Widerpruchsgeist fußen. Unsere Schulen erfreuen sich eines so vortheilhaften, weit verbreiteten, und durch die thatsächlichen Erfolge begründeten Rufes, daß sie über den Anseindungen unbekümmert sein können.

Darmstadt, 24. Febr. (Fr. Z.) Außer der gestern erwähnten Zivilprozessordnung ist auch noch ein Gesetz zur Regelung der Verhältnisse der Standesherrn und ein Gesetz über die Amortisation in Verlust gerathener Staatsschulverschreibungen an den Präsidenten der Zweiten Kammer gelangt, und von letzterem dem betreffenden Ausschuss für Gesetzgebung überwiesen worden. Den Wiederauftritt der Kammern erwartet man in der letzten Hälfte des April.

Wiesbaden, 25. Febr. (Mrb. Ztg.) Heute zwischen 12 und 1 Uhr fand im Artilleriecasernenhofe große Parade statt, und wurden bei dieser Gelegenheit Militärdienst-Ehrenzeichen an diejenigen Soldaten vertheilt, die 10, 16, und 22 Jahre im Dienste waren.

Aus Oberhessen, 24. Febr. (Fr. Z.) Im Anfange des Jahres 1856 belief sich im Großherzogthum Hessen die Zahl der Kandidaten des evangelischen Pfarramts auf 148 (64 in Oberhessen, 67 in Starkenburg, 17 in Rheinhesſen). Besetzt worden sind 26 Stellen (13 in Oberhessen, 12 in Starkenburg, 1 in Rheinhesſen). Erledigt aber waren im Anfange des laufenden Jahres noch 42 Stellen (25 in Oberhessen, 11 in Starkenburg, 6 in Rheinhesſen). Die Definitivprüfung haben im Jahr 1856 aufs neue bestanden 16, so daß (die ihm Jahr 1856 Angestellten abgezogen) sich die Zahl der Kandidaten im Anfange des laufenden Jahres etwa auf 138 belaufen mag. Nun sind allerdings im Jahr 1856 äußerst Wenige aus der Reihe der Geistlichen ausgeschieden (im Ganzen nur 11; 9 Geistliche und Kandidaten durch Todesfall, 2 Kandidaten durch Uebertritt zum Katholizismus); da aber einerseits eine so große Zahl Stellen unbesetzt ist, und andererseits eine sehr große Zahl von Kandidaten als Pfarrverweser, Vikare, und Assistenten verwendet wird, so scheinen allerdings im Großherzogthum Hessen die Studirenden der Theologie in den nächsten Jahren nicht zu lange auf Amt und Brod warten zu müssen, so daß wohl bald wieder eine größere Zahl, als in den letzten Jahren, sich diesem Studium widmen wird.

Münster, 22. Febr. Der General der Kavallerie, Frhr. Roth v. Schreckenstein, der nach verschiedenen Blättern um seine Verabschiedung eingekommen sein sollte, wird der „Westf. Ztg.“ zufolge in seiner bisherigen Stellung verbleiben.

Berlin, 25. Febr. (Fr. Z.) Einem in der Stadt umlaufenden Gerüchte zufolge ist Alexander v. Humboldt bedenklich erkrankt. — Bei den Truppen des Gardekorps nehmen die Frühjahrsbesichtigungen schon jetzt ihren Anfang. Der Prinz von Preußen, welcher am 3. März nach dem Rhein zurückkehrt, wird alsbald nach seiner Ankunft daselbst in der Rheinprovinz und Westphalen Truppeninspektionen vornehmen.

Weimar, 24. Febr. In Gemäßheit der gestern angefügten Tagesordnung wurden heute der Entwurf eines Pressegesetzes und der hiezu erstattete Bericht des Rechtsgeſetzgebungsausschusses von dem Landtage beraten. Der vorgelegte Gesetzentwurf hat seine nächste Veranlassung in dem Bundesbeschlusse vom 6. Juli 1854 über die allgemeinen Maßregeln zur Verhinderung des Mißbrauchs der Presse, und bezweckt, da der Bundesbeschlus in Bezug auf einzelne Vorschriften jeder Bundesregierung ein Feld des selbständigen Ermessens offen gelassen hat, in Uebereinstimmung mit der Ausführungsverordnung vom 25. Juni 1856 die noch übrigen Lücken in der Pressegesetzgebung auszufüllen. Nachdem ein Antrag, auf die Gesetzentwurf nicht einzugehen, abgelehnt war, wurden die einzelnen Artikel des Entwurfs mit Ausschluß Art. 2 angenommen, und deshalb die Abstimmung über den Schlusßantrag des Ausschusses: „Der Landtag wolle die großh. Staatsregierung ersuchen, die Bestimmungen des vorgelegten Gesetzentwurfs und der Ausführungsverordnung vom 25. Juni 1856 mit den vom Landtage be-

schlossenen Abänderungen in einem Gesetze vereinigt zu publizieren, noch ausgelegt.

Wien. (Oestr. Ztg.) Die Nachricht der „Morning Post“, daß Kaiser Alexander von Rußland im Frühjahr den Hof der Tuilerien besuchen werde, wurde von mehreren Journalen als irrig bezeichnet. Aus uns heute zugewandten verlässlichen Berichten ersehen wir, daß eine Zusammenkunft der beiden Herrscher in Paris wirklich stattfinden solle. Die Vorbereitungen dazu werden bereits getroffen.

Wien. 20. Febr. (N. Z.) In militärischen Kreisen ist man darauf gefaßt, daß nach dem Vorgang anderer Großstaaten Oesterreich demnächst eine weitere bedeutende Reduktion der Armee vornehmen werde. Man will wissen, daß von jedem Linien-Infanterieregiment 8 Kompagnien auf Urlaub gesetzt werden sollen. Dies würde bei den vorhandenen 62 Infanterieregimenten nicht weniger als 496 Kompagnien ausmachen. Hierbei wären die 25 Jägerbataillone, die Genietruppen etc., endlich die Kavallerie noch nicht gerechnet.

Wien. 24. Febr. Heute Nacht starb in der neuen Irrenanstalt die einst so gefeierte Sängerin Frau Klara Stodt-Heinewetter.

Schweiz.

Schaffhausen. Nach dem „Anzeiger am Rhein“ soll die Rheinfallbahn den 20. März zum ersten Mal mit den Lokomotiven befahren werden.

Bern. 24. Febr. (Fr. Z.) In Puschlav (Graubünden) erklärt der Pfarrer, ein Kapuziner, das Tanzen für eine teuflische Eingebung. Zur Zeit, als die Jugend Morgens 6 Uhr den Ball verließ, läutete er mit allen Glocken in die Kirche und bemerkte der herbeieilenden Menge, sie sollten sich einen Bachopriester zum Pfarrer dingen, wenn sie in Zukunft nicht vom Tanzen lassen könnten.

Italien.

* **Von der italienischen Grenze.** 22. Febr. Einem Briefe aus Neapel, 10. Febr., entnehmen wir: Die Nachricht von dem Gnadenakt Sr. Maj. des Kaisers von Oesterreich hat in Neapel eine große Sensation hervorgerufen, und wurde am Hofe zu Caserta nicht sehr beifällig aufgenommen. Das erklärt sich wohl von selbst; aus der ererbten Amnestie geht nur zu deutlich hervor, daß der Kaiser Franz Joseph erstlich gewillt ist, eine milde Politik zu verfolgen, und der neapolitanische Hof steht in dem fraglichen Gnadenakt einen indirekten Vorwurf, den man ihm seiner Unbeugsamkeit wegen macht. Daß der König Ferdinand mit schelem Auge auf diese Amnestie schaut, beweist der Umstand, daß das offizielle Journal bis jetzt noch mit keiner Sylbe davon Erwähnung gethan. Man will wissen, daß der General Baron Marini sich über dieses Stillschweigen schon mehrmals unliebsam geäußert habe; alle seine Reklamationen blieben aber ohne Erfolg. Die neapolitanische Regierung verharret fest mehr als je bei ihrem System der Strenge. Die Polizei verfährt von Tag zu Tag ihre Maßregeln. Wie verlautet, haben alle Priester aus den Provinzen den Befehl erhalten, die Hauptstadt zu verlassen. Auch die Armee wird aufs strengste überwacht. Fast täglich kommen Arrestationen vor. Der König soll anbesohlen haben, daß die ganze Armee während der nächsten Fastenzeit geistliche Uebungen abhalte, und daß jeder Soldat sich bei seinen Obern auszuweisen habe, seine Pflichten als Christ erfüllt zu haben. Rußland und Preußen haben neuerdings Schritte gethan, um den König Ferdinand geschmeidiger zu machen, und ihm vorge stellt, wie gefährdend und unglücklich ein längeres Verharren in seiner Politik für ihn und das Land wäre.

Frankreich.

† **Paris.** 27. Febr. (Tel. Dep.) Es heißt, die Konferenzen für Neuenburg sollten am 2. oder 4. März eröffnet werden.

Spanien.

* **Madrid.** 26. Febr. (T. D.) Die „Gazeta“ veröffentlicht ein k. Dekret, womit dem Marineminister ein Kredit von 7 Mill. für die dringenden Bedürfnisse des Dienstes eröffnet wird. Die „España“ zweifelt an der Absendung von 10,000 Mann gegen Mexiko. Die Expedition wird sich auf die Besetzung von Vera-Cruz beschränken.

Belgien.

Brüssel. 21. Febr. (N. Z.) In der Kammer ist die zweite Abstimmung über den Gesetzentwurf in Betreff der Prüfungskommissionen verhandelt worden. Die Debatten drehten sich diesmal hauptsächlich um die Frage der Wiederherstellung des Grades eines Universitätschülers, d. h. ob diejenigen, welche ihre Kurse bei den Universitäten abmachen wollen, vorher eine Fähigkeitsprüfung bestehen oder auf bloße Zeugnisse zugelassen werden sollen. Die Linke war für die Prüfung, der Minister des Innern für Prüfung und Zeugnisse, welchem Amendement sich die Linke anschloß; die Rechte aber wollte von der Prüfung nichts wissen und hielt die Zeugnisse allein für hinreichend. Grund genug hatte sie zu dieser Ansicht; denn die von der Geistlichkeit geleiteten Schulen sind hierzuland meistens so schlecht beschaffen, daß sonst gewöhnlich ein großer Theil ihrer Zöglinge bei den Prüfungen für den Grad eines Universitätschülers durchfiel. Die Majorität erklärte sich für die Zeugnisse und Hr. De Deder erlitt somit eine neue Niederlage.

Großbritannien.

* **London.** 25. Febr. (Tel. Dep.) Der Oberst Dufely hat den Entwurf eines Fährtrags zwischen Vervien und England hieher gebracht, um ihn der Genehmigung der Regierung zu unterbreiten.

* **London.** 25. Febr. Die „Gazette“ enthält in einer besondern Beilage die Namensliste derjenigen Militärs, die den neugegründeten Viktoria-Orden erhalten haben. Es ist dies ein Orden, der nur Jenen verliehen wird, die sich durch eine hervorragende That der Tapferkeit ausgezeichnet haben, und es mag als ein erfreulicher Beweis für die Reformbestrebungen in der englischen Armee angesehen werden, daß in der erwähnten Liste nicht bloß Offiziere, sondern auch Unteroffiziere, Gemeine, ja sogar Heizer auf Kriegsdampfern, und Fuhrleute vom Transportkorps aufgeführt sind.

Dänemark.

Kopenhagen. 21. Febr. (S. B.) Die Staaten, welche den Sundzoll-Traktat mit Dänemark abschließen, sind: Oesterreich, Belgien, Spanien, Großbritannien, Hannover, Mecklenburg-Schwerin, die Niederlande, Preußen, Rußland, Schweden und Norwegen, und die Hansestädte. Von Nordamerika ist die Nachricht eingetroffen, daß die Vereinigten Staaten sich den Prinzipien des Traktats anschließen und ihre Sonderstellung zur Sundzoll-Frage aufgeben. (?) Da die Delegirten mehrmals am Tage den Telegraphen benützen, so hofft man täglich, daß der Vertrag unterzeichnet wird. Montag, den 23. d. M., gehen die Noten nach Berlin und Wien ab.

Kopenhagen. 23. Febr. Der „Berl. Tid.“ wird unterm Geßrigen aus Helsingborg vom 22. Febr. per Telegraph gemeldet, daß die schleswig'sche Ständeversammlung aufgelöst worden, weil sie die Reparation des außerordentlichen Vertrags zu den gemeinschaftlichen Ausgaben der Monarchie verweigert habe.

Schweden und Norwegen.

Stockholm. 11. Febr. (N. Z.) Die schwedischen Zeitungen wenden die Aufmerksamkeit auf das Volksschulwesen und auf die dasselbe betreffenden 36 Motionen hin. Man hält diesen Gegenstand für wichtig genug, den Eisenbahnen an die Seite gesetzt zu werden. Auf die Volksschulen Schwedens mit 400,000 Schülern verwenden Staat und Commune 1 Mill.

Reichsthaler Reichsgeld; indessen meinen Viele, es müßten mindestens 3 bis 4 Mill. Reichsthaler bewilligt werden, ja sogar 10 Mill. Reichsthaler würden nicht zu viel sein. Zu Piteå war in der Nacht des 28. Jan. d. J. 40° Kälte!

Rußland.

St. Petersburg. 18. Febr. (S. B.) Wir erfahren, daß kraft des Vertrages zwischen China und Rußland vom 14. Juni 1728 die seit 1849 in Peking bestehende geistliche Mission abgelöst werden wird. Außer den Geistlichen werden derselben Fachgelehrte wichtiger Zweige der Wissenschaft beigegeben. Ob dieselben auch politische Aufträge mitnehmen, ist noch nicht bekannt. Inzwischen sind bereits einleitende Schritte zum Transport der Sachen dieser Expedition von Riachta nach Kalgan in Riachta selbst getroffen worden. Die Mission, welche jetzt abgelöst wird, hat durch 7 Jahre in Peking zugebracht und lehrt nun, bereichert durch Kenntnisse der Sitten, Gebräuche, und Gesetze des Landes, heim, um geeigneten Dries davon Gebrauch zu machen.

China.

(Allg. Ztg.) Nach einer langen Unterbrechung haben wir wieder einige Erlasse der Taiping aus Nanjing erhalten. Hong Siu-huen scheint noch in ungebrochener Kraft dazustehen und voller Zuversicht, sein Endziel, die Oberherrlichkeit des Mittelreiches, zu erlangen. Auch vom Tode des östlichen Königs Jang ist keine Rede. Eine neue Bekanntmachung wurde gegen die „Mandschu-Rebellen“ erlassen, welche sich wie Diebe ins Land geschlichen und alle erdenkliche Drangsal über die Bevölkerung ausgegossen haben. Hong, ein echter Chinese und ein Bauersmann, wird allen Chinesen und namentlich allen Bauersleuten die guten, alten, glücklichen Zeiten der Ming-Dynastie zurückbringen.

Die zweite, an die englischen Behörden gerichtete Bekanntmachung beschreibt die Flagge der Taiping und das Register ihrer Fahrzeuge, damit diese als ehrliche Regierungsschiffe und nicht für Piraten erachtet würden.

Neue Siege haben die Taiping nicht erfochten; die beiden feindlichen Parteien, Nanjing-Rebellen und die Kaiserlichen, scheinen noch immer denselben Grund zu behaupten, wie vor mehreren Monaten. Die französischen Zeitungen, und vorzüglich der „Moniteur de la Flotte“, geben freilich ganz andere Nachrichten. Am 6. Nov., erzählen sie, hätten die Rebellen in Schanghai ihren Einzug gehalten, und eine energische Proklamation, welche sogar mitgetheilt wird, erlassen. Ähnliche grundlose Angaben über den Orient haben wir während der letzten Monate mehrere in den französischen Zeitungen gefunden. So ward u. A. in den letzten Tagen berichtet, der chinesische Lebenskönig von Korea habe freiwillig alle seine Häfen den fremden Schiffen geöffnet. Dies ist nach Allem, was wir wissen, ganz unmöglich. Die Behörden auf der Halbinsel Korea haben bis jetzt die Fremden noch feindseliger behandelt, als die Chinesen und Japanen. Auch geschieht weder in den Hongkong-Zeitungen, noch im „North China Herald“, den wir bis zum 6. Dez. 1856 besäßen — die Nachrichten aus Schanghai mit der letzten Post gehen bis zum 13. Dez. —, von diesem wichtigen Ereigniß im entferntesten Erwähnung. Die Eröffnung der, seit Menschengedenken verschlossenen koreanischen Häfen wäre eine Thatfache folgenreich für unsere Kenntniß, folgenreich für den ganzen Handelsverkehr im östlichen Asien.

* Ein Privatbrief aus Macao vom 10. Jan. meldet, daß dort die Nachricht angekommen war, der Kaiser von China habe die 5, den Europäern geöffneten Häfen seines Reiches in Belagerungszustand erklärt. Wenn Dies sich bestätigt, so wird das sehr ernste Folgen für den europäischen Handel haben.

Verantwortlicher Redakteur:
Dr. J. Fern. Krenlein.

B. 212. Im Verlage der Deder'schen Buchhandlung in Berlin ist so eben erschienen und durch die S. Braun'sche Hofbuchhandlung in Karlsruhe zu beziehen: (Der den Beratungen in Nürnberg zu Grunde liegende)

Entwurf eines Handelsgesetzbuchs für die Preussischen Staaten.
Nebst Motiven.

Erste Lieferung. 13 $\frac{1}{2}$ Bogen gr. 8. Preis 1 fl. 54 kr. Die Käufer der ersten Lieferung verpflichten sich zur Abnahme des ganzen Werks, welches (Entwurf und Motive) 30—35 Bogen umfassen wird.

Für Fabrikanten, Kaufleute, Expediteure!

B. 213. So eben erscheint in fünfter Auflage **Handbuch für Zollbeamte und Steuerpflichtige**

von Georg Schröder, Kaufm. Hoff. Zollinspektor. gr. 8. (32 Bogen.) Subscr.-Preis 2 fl. 24 kr. — Ladenpr. 3 fl.
Enthält außer dem Zolltarif sämtliche darauf bezügliche Bestimmungen nebst amtlichem Waarenverzeichnis.
Zu beziehen in Cassel.
Vorrätig in der S. Braun'schen Hofbuchhandlung in Karlsruhe.

B. 216. Karlsruhe.
Fürstlich Fürstenbergische 3 $\frac{1}{2}$ % Anleihe.
Auftrags zufolge werden die pro 1. März d. J. fälligen Coupons obiger Anleihe bei uns eingelöst.
Karlsruhe, den 27. Februar 1857.
S. Müller & Cons.

B. 262. So eben ist bei Tobias Köppler in Mannheim erschienen und in der S. Braun'schen Hofbuchhandlung in Karlsruhe zu haben:

Vier Reden über den gegenwärtigen Kirchenkonflikt in der oberrheinischen Kirchenprovinz.
Von C. J. J. Mühlhölzer, Geistl. Rath, Dekan etc. gr. 8. Preis 48 kr.
Diese nach der bekannten Weise des Herrn Verfassers in mit dem, vermittelndem und verständigem Geiste durchgeführten Reden liefern einen würdigen und werthvollen Beitrag zur Beantwortung der gegenwärtigen kirchlichen Tagesfragen.

B. 274. Karlsruhe. (Museum.)
Samstag, den 28. Febr. 1857, **Ites Abonnementskonzert des großh. Hoforchesters** im Saale des Museums, für das Gesamtpublikum.

Commisstelle.

B. 255. In einer Spezerer- und Speisewaarenhandlung ist eine Stelle vakant.
Dieselbe soll durch einen jungen Mann, welcher schon in einem derartigen Geschäft gearbeitet, im Laden-Detailgeschäft gewandt ist und geläufig französisch spricht, insbesondere der doppelten Führung der Bücher gewachsen ist, besetzt werden.
Offerten franco befördert die Expedition der Karlsruher Zeitung mit B. 255.

B. 250. Karlsruhe.
Kapitalien auszuliehen.
Bei der unterzeichneten Berechnung sind Kapitalien von 500 fl. und darüber zu mäßigem Zinsfuß gegen entsprechende Versicherung auszuliehen.
Desfallige Gesuche wollen portofrei anher eingereicht werden.
Karlsruhe, den 27. Februar 1857.
Die Berechnung des Waisenhausbes.
G. H. Lang.

B. 251. Karlsruhe und Ettlingen.
Deutscher Phönix.
Badische und Frankfurter Versicherungs-Gesellschaft.

Grundkapital 5 $\frac{1}{2}$ Millionen Gulden.
Wir beehren uns, anzudeuten, daß Herr J. B. Pfeiffer in Ettlingen die Agentur unserer Gesellschaft für den großh. Amtsbezirk Ettlingen abgegeben hat und wir an dessen Stelle den Herrn Kaufmann Franz Joseph Springer in Ettlingen zu unserem Vertreter ernannt.

Karlsruhe, im Februar 1857.
Versicherungs-Gesellschaft des deutschen Phönix.

Mit Bezug auf vorstehende Anzeige empfehle ich mich zur prompten Vermittlung von Versicherungs-Verträgen über Mobilien, Ernte-Vorräthe und sonstige Fahrnisse, sowie über Gebäude-Fürnfel zu den billigsten Bedingungen.
Ettlingen, im Februar 1857.

Franz Joseph Springer,
Agent des Deutschen Phönix.

B. 253. Offene Lehrstelle.
Ein mit den nöthigen Vorkenntnissen versehenen junger Mann kann sogleich in ein Spezerer-, ital., franz. und engl. Speisewaaren-Geschäft in die Lehre treten. Wo? sagt die Expedition der Karlsruher Ztg.

B. 134. Für Forstämter!
Saat-Bucheln (Buch-Eckern) sind unter Garantie für feimfähige, schöne Waare, bei baldiger Bestellung zu beziehen von
S. A. Keller
in Mänzingen (Würtemb. Alp).

B. 258. Karlsruhe.
Frische Verrigord- und Land-Trüffel
empfehlen
S. A. Keller.

B. 260. Karlsruhe.
Frisch geräucherter Winter-Rhein-Lachs empfiehlt
S. A. Keller.

B. 189. Karlsruhe.
Strachino di Milano,
Fromage de Brie, de Neuchâtel (Spundentäschchen), de Rocqufort, Münsterkäse, Ghester-, Parmesan-, frischen Eidamer, feinsten Gummthalers, grünen Stränters, besten Rahmkäses (Aspiger), Badsteinkäses etc. empfiehlt
S. A. Keller.

B. 191. Karlsruhe. Sehr schöne frisch ger. Braunschweiger Schlagschokolade und Göttinger Mettwürste, kleine Knackwürstchen, acht ital. Salami mit oder ohne Knoblauch, achte Lyoner Cervelat-, ger. achte Frankfurter Brat- u. Leberwürste, westphäl. Schinken etc. empfiehlt
S. A. Keller.

